

Aus der unvollständigen Serie  
„Wenn Jungjäger laufen lernen“:

## **Meine erste Drückjagd**

**Eine Geschichte, die geübten Jägern ein Schmunzeln der Erinnerung in das Gesicht zaubern und allen Jungjägern vor Augen führen soll: Ihr seid nicht allein.**

Wahrscheinlich vergißt man die Schwierigkeiten und Unsicherheiten der ersten Jagderlebnisse genau so schnell wie die Anspannung mit der jeder von uns Fahrradfahren lernte und die Angst, als die Stützräder abmontiert wurden. Aber genau so wie damals fühlte ich mich an diesem ersten Drückjagdwochenende.



Beim Stammtisch des Hegerings bot sich die große Chance: Zwei bis drei Jungjäger könnten mit ins Vogtland. Drückjagd auf Sauen in Maisschlägen. Wieder einmal zeigte sich, wie wertvoll das Engagement in der Jägerschaft für uns Anfänger, besonders die ohne oder mit geringem jagdlichen Umfeld ist. Die vielen wertvollen Tipps und Gespräche, die Unterstützung und Beratung bei der Ausrüstung und nicht zuletzt die Einladungen. Ich wartete artig ab, aber zum Glück war der Termin knapp und nur ein Jungjäger hatte Zeit und meldete sich. Sofort sagte ich auch zu. Und zählte die Tage...

Endlich ging es los. 520 km wiederholten wir unser Wissen über Schwarzwild und Regeln der Gesellschaftsjagd. Tauschten Geschichten aus, die wir gehört hatten und überprüften mit gegenseitigem Abfragen, ob wir auch ordentlich und komplett ausgestattet sind. Die Aufregung wuchs mit jedem Kilometer.

## **Grün verbindet.**

40 Jäger sollten vor Ort sein. Treffpunkt die Gaststätte, in der wir auch übernachten sollten. Und wir kannten nur unseren Gönner. Also betraten wir die Schänke ziemlich unsicher. Alles grün. Gut, so wußten wir doch direkt, wo wir hin gehören. Wir stellten uns vor und wurden sehr offen und nett in die Gruppe aufgenommen. Das tat gut. Und machte Spass: Bis alle angekommen waren, hatten wir schon viele spannende Geschichten gehört. Und es wurde ein kurzweilige Zeit, in der wir die meisten Jäger kennen lernten, weil wir auch die Tische wechselten und uns mal zum Einen, mal zum Anderen setzten.

Nach dem Essen fuhren wir zum Treffpunkt. Schon bei der Anreise hatten wir beeindruckt die riesigen Maisschläge gesehen, die fast an die Felder in Amerika erinnerten. Treiber und Hundeführer waren schon vor Ort und die Jäger versammelten sich erstaunlich pünktlich. Der Jagdleiter machte die Einweisung. Albern, aber ich hatte mich gefreut, endlich mal mit stolzgeschwellter Brust den Jagdschein vorzeigen zu dürfen. Schade, war nichts: Es reichte den Schein dem Nachbarn zu zeigen. Wir gingen zum Jagdleiter um ihm zu sagen, dass wir Anfänger sind, damit er es beim Anstellen berücksichtigen kann und uns nicht gerade an zentral wichtigen, verantwortlichen Stellen anstellt. Wohlwollendes Nicken.

Wir bestiegen die Anhänger, die uns an unsere Stände bringen sollten und wurden direkt an einer befahrenen Straße abgestellt. Von dort aus sollten wir über das Feld schießen, das brach vor uns lag – und sanft zum Horizont abfiel. Na prima – und jetzt? Ruhig bleiben und überlegen. Natürlicher Kugelfang – ach ja, Querlinie der Visierung muss unter der Horizontkante liegen. Ich war allen Jagdkollegen dankbar: Wir wechselten alle die Straßenseite zum Feld hin. Schon etwas einfacher.

Stand einnehmen, sich bemerkbar machen und den Nachbarn grüßen. So hatten wir es gelernt. Schöne Idee – und immerhin, einer von beiden grüßte auch zurück.

### **Endlich ging es los.**

Wir hörten die Hunde und Treiber in dem riesigen Maisschlag hinter uns – und sahen sonst nichts. Konzentrierte Anspannung, aber: Kein Schwein verließ den Schlag. Die Geräusche entfernten sich, Ruhe kehrte ein. Zeit, die Wechselfahrten über die Straße zu analysieren und sich die Sonne ins Gesicht scheinen zu lassen. Ich genieße diese stillen Zeiten auf der Jagd sehr, in diesem Fall aber, quasi auf dem Sprung, war es anstrengend.



Was machen eigentlich die Nachbarn so? Zwei Stände weiter saß ein Jäger, das Gewehr auf dem Schoss, parallel zur Schützenreihe. Komisches Gefühl. Unsere Ausbilder hatten doch immer gesagt... Na, egal, er wird schon wissen was er tut. Er muss wohl eingenickekt sein, in der heißen Sonne. Jedenfalls löste sich ein Schuss und schlug etwa sechs Meter vor meinem direkten Nachbarn staubend ins Feld. Mein Herz klopfte bis zum Hals. Okay, doch nicht so ganz ungefährlich, die Jagd.

Ich war ehrlich erleichtert und bestätigt, als es beim darauffolgenden Treffen richtig Ärger gab, alle Jäger entsetzt waren und dieser eine sicher nicht wieder eingeladen wird. Sicherheit geht vor.

### **Die erste Sau.**

Die Zeit schlich dahin. Endlich waren wieder die Hunde und die Treiber zu hören. Und da kam sie schon aus dem Maisfeld geschossen – die gefleckte Sau. Anlegen, entsichern, mitfahren, Aufruhr im Kopf: Wieso gefleckt? Mein Nachbar schoss – daneben. Wenn er schießt, darf ich dann eigentlich nachsetzen? Doch, das Stück kam quer vor mir hochflüchtig vorbei. Die Kugel fliegt – und schlägt vor dem Stück ins Feld – ist doch gar nicht so einfach stehend freihändig... Repetieren - und dann war sie so weit, dass der Querbalken der Visierung im Horizont lag. Sichern. Oder kommt noch mehr? Nein, es kehrt wieder Ruhe ein. Zeit, voller Zweifel zu

überprüfen, ob ich alles richtig gemacht habe. Wird mein Nachbar sauer sein, weil ich nach seinem Schuss nach gesetzt habe? Warum war ich so viel zu kurz? Ich war doch voll drauf. Hätte ich nochmal schießen sollen? Nein, nein – alles schien schon ganz richtig so und das Herzklopfen ließ langsam wieder nach.

Endlich wurden wir abgeholt. Alle Jäger auf dem Anhänger quengelten, weil sie nicht mehr Anblick hatten. Ich war froh – das einzelne Stück war schon aufregend genug und ich hatte Tausende von Fragen. Fragen, die auch mit großer Geduld beantwortet wurden. Toll. Es wurde ein sehr langer, sehr schöner Abend. Schade, dass ich mir die Witze alle nicht merken kann...

### **Der zweite Tag.**

Nach dieser Nacht hatten dann beim Treffen einige Probleme mit der Pünktlichkeit, aber irgendwann waren alle da. Also wieder rauf auf den Anhänger. Stand einnehmen. Grüßen. Schön, beide erwiderten das Signal. Das Feld im Rücken hatte ich an meinem Platz Ausblick auf eine Kreuzung mit drei Straßen. Gar nichts für einen Anfänger. Es ist verboten, den Stand zu verlassen. Aber... In meiner Not tat ich es trotzdem und mein Nachbar half mir bei der Einschätzung der Schneise, in der ich gesichert einen Schuß abgeben könnte.

Lange Zeit Ruhe im vollen Sonnenschein. Eigentlich schön, aber... Dann endlich wieder die Geräusche von Treibern und Hunden aus dem Feld. Immer näher kamen, mit lautem Getrappel, die schnaubenden Schweine. Herzklopfen bis zum Hals. Was ist, wenn sie mich umrennen? Egal. Meter für Meter kamen sie näher, es mußten viele sein, dem Lärm nach zu urteilen. Herzrasen. Und dann, direkt hinter mir, ließen die Geräusche nur noch einen Schluss zu: Die Rotte hat sich geteilt und versuchte mit seitlichen Ausbrüchen das Verlassen des Schlages zu verhindern. Ich muss ehrlich sagen, dass ich in dem Moment nicht sicher war, ob ich erleichtert oder enttäuscht sein sollte.

An den Ecken des Schlages brach jeweils eine Sau aus dem Feld. Beide wurden von den dortigen Schützen erlegt – links fiel das Stück im Schuss, rechts flüchtete es krank geschossen...

Beim Mittagessen an einem kleinen Weiher wurden alle Erlebnisse ausgetauscht und analysiert. Ich liebe diese Zusammentreffen und Gespräche: Das theoretisch Gelernte wird Stück für Stück lebendig, bekommt einen Bezug zum selbst Erlebten. Herrlich, aufregend und spannend.

### **Unerwartete Begegnung.**

Zwei Schläge wurden an diesem Tag noch durchgedrückt. Wir waren also richtig fleißig. Allerdings stand ich immer so, dass ich außer Rehwild keinen Anblick mehr hatte. Also, keinen Anblick, bis auf den Fuchs: Er schnürte hinter der ersten Maisreihe an mir vorbei. Wir schauten uns kurz in die Augen und weg war er. Die alten Jäger schüttelten die Köpfe: Warum ich denn nicht geschossen hätte? Ins Maisfeld sei doch verboten. Schon, aber er war doch nur einen Meter von Dir entfernt. Ja aber... Wenn ich ganz ehrlich bin: Ich war so beeindruckt von der unerwarteten Begegnung, ich hatte schlicht vergessen, darüber überhaupt nachzudenken.

Die Strecke des Tages war ansehnlich. Und wurde im gut ausgerüsteten Schlachthaus professionell und schnell versorgt. Leider durften wir Jungjäger nicht helfen – was ich verstehe, das dauert einfach zu lange, würde uns aber helfen, damit wir auch bald schnell und sicher werden. Beim nächsten Mal.

### **Was ist das liebste Spielzeug der Jäger beim Schüsseltreiben?**

Die Jungjäger!

Wieder ein Jägerschlag – schön gemacht, mit liebevoll gestalteter Urkunde. Und harmlos, zur unserer großen Erleichterung. Die Nacht wurde aber trotzdem nicht zum Tag gemacht: Wir waren alle ziemlich fertig von dem langen Tag. Und selbst die Jagdhornbläser konnten uns müde Krieger nicht mehr zum Leben erwecken.

Die Rückfahrt verging am nächsten Tag im Flug: Alle Erlebnisse, Gespräche, Anregungen, Erfahrungen wurden ausgetauscht und es herrschte große Einigkeit darüber, dass es nichts Schöneres gibt als die Jagd. Dass wir noch viel, viel lernen müssen und dass wir uns darauf freuen, auf all diese Herausforderungen, die uns die Natur und das Waidwerk noch stellen werden.

**Last but not least der Dank an den Jagdherrn für die Einladung und an all die Jäger, die uns „Nachwuchs“ mit so großer Geduld und Umsicht auf der ersten Drückjagd unterstützt haben. Nicht einer war ungeduldig mit uns. Wir werden uns den Nachfolgenden gegenüber ebenso verhalten. Versprochen.**

**Helma Richter-Sjöö**

Deutscher Wildschutz Verband e.V.